



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 21
Fläche: 116'643 mm²

Auftrag: 283004
Themen-Nr.: 283.004

Referenz: 93588443
Ausschnitt Seite: 1/3

«Am ersten Tag waren teils mehr Polizisten da als Besucher»

ESC-Chefin aus Malmö in Basel Karin Karlsson hat so viel Erfahrung mit der Organisation des Eurovision Song Contest wie sonst niemand. Sie war diese Woche in Basel – und ist begeistert.



Trotz aller Probleme: ESC-Organisatorin Karin Karlsson ist stolz darauf, was ihr Team in Malmö geleistet hat. Foto: Pino Covino

Andrea Schuhmacher

Karin Karlsson ist wohl die einzige Frau, die den Eurovision Song Contest (ESC) bereits zweimal organisiert hat. Sie war sowohl 2013 als auch 2024 in der schwedischen Stadt Malmö OK-Chefin des grössten Musikwettbewerbs der Welt. In dieser Woche ist sie in der Region Basel zu Besuch, um sich mit den Organisatoren des ESC 2025 auszutauschen. Gestern war sie auf

Einladung von Baselland Tourismus im Haus der Wirtschaft. Wir trafen sie zum Gespräch über ihre Erfahrungen mit dem ESC, den Sicherheitsproblemen in Malmö und ihren Eindruck von Basel als Host City.

Frau Karlsson, wie fühlt es sich an, die einzige Frau zu sein, die den Eurovision Song Contest zweimal organisiert hat?

Ich bin superstolz darauf, dass

ich diese Rolle schon zweimal innehatte. Und ich bin sogar noch stolzer auf das, was ich am ESC 2024 erreicht habe. Obwohl es beim zweiten Mal aufgrund der geopolitischen Lage viel schwieriger war.

Sie sprechen die Proteste gegen die Teilnahme Israels am ESC an. Der Event soll eine unpolitische Musikveranstaltung sein.



Er wird von politischer Seite immer kritischer betrachtet. Inwiefern unterschieden sich die Austragungen 2013 und 2024 in diesem Aspekt?

Eurovision wird, auch wenn es so aussieht, als ob weltpolitisch alles in Ordnung ist, immer mit politischen Themen in Verbindung gebracht. 2013 hatten wir tatsächlich mehr Drohungen als 2024. Nur war das niemandem bewusst, wie kompliziert es beim ersten Mal war. Die bewaffneten Sicherheitskräfte waren 2024 überall zu sehen. Das hat die Leute verunsichert. 2013 waren auch viele bewaffnete Sicherheitskräfte unterwegs, aber versteckt. Aber die Organisation 2024 war natürlich viel schwieriger.

In einem Interview, das Sie einer anderen Schweizer Zeitung gegeben haben, sagten Sie, dass die Bevölkerung von Malmö aufgrund der schwer bewaffneten Patrouillen kaum an die Veranstaltungen gekommen sei ...

Das stimmt so nicht ganz. Als wir die Ausschreibung im Juli gewannen, waren wir alle so glücklich: Politiker und Einwohner. Auch wegen der tollen Erfahrungen 2013. Wir waren alle sehr stolz auf unsere Stadt. Und dann wurde im August die Terrorstufe in Schweden erhöht (aufgrund der Ausschreitungen rund um Koranverbrennungen in Malmö, Anm. d. Red.). Das veränderte die Art und Weise, wie wir uns organisieren mussten. Eine Terrorstufe höher, und wir hätten Eurovision absagen müssen. Und im Oktober brach der Krieg in Israel und Gaza aus. Auf der ganzen Welt kam es zu Protesten, polarisierenden Gesprächen – und Eurovision wurde zu einer Plattform für all diese geopoliti-

schen Auseinandersetzungen in einer Weise, die so niemand gewohnt war.

Das dämpfte die Vorfreude auf den ESC?

Viele Einwohner der Stadt erschreckten, als sie sahen, wie viele bewaffnete Personen in schwarzer Kleidung plötzlich in Malmö patrouillierten, als die Eurovision-Woche startete. Symbolisch dafür war dieses eine Bild: Über dem Eurovision Village montierten wir ein grosses Herz – und gleich daneben war ein Scharfschütze positioniert. Es herrschte also eine grosse Unsicherheit, wie auch in Paris während der Olympischen Spiele. Die Bevölkerung hatte so etwas noch nie gesehen. Am ersten Tag waren teils mehr Polizisten da als Besucher. Nach einigen Tagen ohne Zwischenfälle merkten die Leute aber: Nein, das ist nicht gefährlich. Wir hatten mehrmals erklärt, dass man sich keine Sorgen zu machen brauche. Aber erst dann begannen die Leute, uns zu glauben.

Schlussendlich ging – sicherheitstechnisch – ja auch alles gut aus.

Ja. Wir hatten zwar Demonstrationen, aber auch eine grosse Party. Und beides hatte nebeneinander Platz. Wir waren sehr stolz darauf, denn es hat gezeigt, wie wir in Schweden die Demokratie leben.

Ziehen Sie also eine positive oder eine negative Bilanz?

Wenn man sich die Medienreichweite ansieht, dann hat sich die Botschaft von Malmö «Vereint durch Musik» in der ganzen Welt verbreitet – das ist ein riesiges Plus. Und wir hatten viele Besucher, vielleicht nicht so viele, wie wir gehabt hätten, wenn es um den Event nicht so stark zu Pola-

risierungen gekommen wäre. Aber es ist ein definitives Plus für die Stadt und die Hotels und den Tourismus. Nach dem ESC 2013 konnte die Arena in Malmö auch regelmässig belegt werden.

Und in finanzieller Hinsicht?

Auch für die Stadt war Eurovision ein Gewinn.

Auch hier in Basel scheinen die meisten mit Vorfreude auf den ESC 2025 zu blicken. Gleichzeitig sammelt eine Partei Unterschriften für ein Referendum. Hatten Sie in Malmö auch solche Probleme mit konservativen Parteien?

Nein. Alle haben in Grossbuchstaben Ja gesagt. Während des Projekts hatten wir Probleme mit einigen Gruppen, die sich mit Palästina solidarisiert hatten, und sie wollten, dass wir Eurovision absagen. Aber das haben wir nicht getan.

Sie waren in dieser Woche in Basel unterwegs.

Was für einen Eindruck haben Sie von der Stadt bekommen?

Basel ist eine tolle Eurovision-Stadt. Sie ist ähnlich wie Malmö. Beide Städte haben einen wirklich guten öffentlichen Verkehr. Basel ist mit dem kleinen Stadtzentrum auch von der Grösse her perfekt. Basel hat eine einzigartige Persönlichkeit, und das sollte man betonen, wenn man eine Eurovision-Stadt ist. Es gibt einen Flughafen in der Nähe, und die Arena ist auch nicht weit entfernt. Für einen guten ESC muss man eine Art «Eurovision-Blase» schaffen. Und ich denke, das ist in Basel möglich. Und alle Leute hier scheinen auch sehr positiv und glücklich zu sein. Mein Eindruck von Basel ist also sehr gut.



Seite: 21
Fläche: 116'643 mm²

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Auftrag: 283004
Themen-Nr.: 283.004

Referenz: 93588443
Ausschnitt Seite: 3/3

Wenn Sie Basel einen Tipp geben würden, was wäre dieser?

Mein bester Tipp ist, sich auf das zu konzentrieren, was man bereits gut kann. Mein Eindruck von Basel ist, dass es eine Kunststadt ist. Das muss man ausnutzen. Und freut euch: Ihr werdet die buntesten, nettesten und offensten Besucher empfangen dürfen, die es gibt.

Dieses Interview wurde auf Englisch geführt.

Basel mangelt es nicht an helfenden Händen

Ende September wurde der Aufruf im Netz publiziert: Basel braucht für den Eurovision Song Contest (ESC) im Mai 700 Freiwillige. Mittels eines Formulars sollten sich Interessierte voranmelden. Nun, nicht einmal einen Monat später, ist klar, dass es Basel nicht an Freiwilligen mangeln wird. Bis jetzt hätten sich rund 4000 Personen über den Vorregistrierungslink gemeldet, teilt Tabita Walther, Sprecherin für das Basler ESC-Projektteam, auf Anfrage mit. Ob es sich dabei vor allem um Baslerinnen und Basel handelt, ist momentan noch nicht klar. Die Anmeldungen wurden noch nicht ausgewertet.

Sobald der eigentliche Registrierungsprozess startet, können sich die Interessierten voraussichtlich auf eine spezifische Rolle bewerben. Die Auswahlkriterien unterscheiden sich je nach Rolle. «In jedem Fall legen wir Wert auf Vielfalt: Der vielfältige und inklusive Charakter des ESC soll sich auch in der Zusammensetzung der Volunteers widerspiegeln», so Walther weiter.

Die Freiwilligen kommen bei der Begleitung von Delegationen, der Begrüssung von Fans, der Betreuung von Info- und Checkpoints sowie logistischen Aufgaben zum Einsatz. Logistische Aufgaben seien zum Beispiel kleinere Materialtransporte, die Lagerausgabe oder das Auffüllen von Merchandising- und Verbrauchsmaterialien, führt Walther aus. Zum Vergleich: In Malmö waren 560 Freiwillige im Einsatz, in Liverpool im Jahr 2023 waren es 500. Wie viele genau in Basel gebraucht werden, wird «zum gegebenen Zeitpunkt zusammen mit den Verantwortlichen der unterschiedlichen Veranstaltungsorte» ermittelt.

Andrea Schuhmacher

«Mein Eindruck von Basel ist, dass es eine Kunststadt ist. Das muss man ausnutzen.»